

DIE FRAU IN DER KIRCHE

Eine theologische Reflexion anhand von Epheser 5,21-33

von Dario Colombo
Jungfraustrasse 2
3073 Gümligen
dario.colombo@unifr.ch

Inhaltsverzeichnis

1	Die Frau schweige in der Gemeinde?!	3
2	Erlöst durch Jesus Christus	3
3	Gott ist Liebe	5
4	Mann und Frau in der Gemeinde	5
4.1	Der Mann liebe seine Frau	5
4.2	Die Frau unterordne sich dem Mann	6
4.3	Fazit	7

1 Die Frau schweige in der Gemeinde?!

Die Frage nach dem Amt der Frau in der Gemeinde scheint biblisch klar formuliert und unmissverständlich zu sein. Zum einen wird der Frau im Korintherbrief geboten in den Versammlungen zu schweigen: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in den Gemeindeversammlungen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht einer Frau schlecht an, in der Gemeindeversammlung zu reden“ (1 Kor 14,33-35). Zum andern wird im Brief an Timotheus nur der Mann als Leiter (Bischof) der Gemeinde bestimmt: „Das ist gewisslich wahr: Wenn jemand ein Bischofsamt erstrebt, begehrt er eine hohe Aufgabe. Ein Bischof aber soll untadelig sein, Mann einer einzigen...“ (1 Tim 3,1-2).

Diese kurze Analyse zeigt ein klares biblisches Zeugnis: Frauen können in der Gemeinde kein Amt besetzen. Es erheben sich auf eine solche Aussage jedoch sogleich kritische Stimmen, die nicht ignoriert werden können, wenn man den Bibeltext als verbindlich auffassen will. Zunächst kann z.B. die Frage eingewandt werden, warum es in Ordnung sei, Frauen mit der Aufgabe als JG-Leiter zu betrauen? Auch in der JG werden Inputs gehalten, wodurch die christliche Lehre vermittelt wird. Dasselbe gilt natürlich auch für die Sonntagsschule und anderen ähnlichen Bereichen. Der Bibeltext in seiner Radikalität betont jedoch gerade: Frauen sollen in Gemeindeversammlungen schweigen. In einer gänzlich wörtlichen Exegese, die sich mit nur diesen beiden Texten auseinandersetzt, müsste also konsequenterweise den Frauen auch das Amt in der JG, in der Sonntagsschule, ja letztlich jedes Amt, das in irgendeiner Weise mit der Weitergabe der christlichen Lehre zu tun hat, verwehrt werden. Offensichtlich ist dies in den meisten Kirchen nicht der Fall, was dazu führt eine andere Frage zu stellen: Ist die Frage nach der Rolle der Frau womöglich unangemessen beantwortet, wenn man nur diese beiden Texte zur Begründung heranzieht? Diese Schrift vertritt genau diese These und zeigt an einem anderen Text auf, dass die Frage nach der Rolle der Frau eine weitaus tiefere theologische Durchdringung erfordert, als einfach solche Texte heranzuziehen und dann zu behaupten, es stehe ja klar in der Bibel.

2 Erlöst durch Jesus Christus

Im Folgenden möchte ich anhand von Epheser 5,21-33 zeigen, wie eine tiefere Auslotung dieser Frage nach der Rolle der Frau in der Gemeinde aussehen könnte, ohne dabei davon auszugehen, diese Frage dadurch komplett ausgelotet zu haben, sondern vielmehr darauf hinzuweisen, in welche Richtung man sich theologisch ausrichten könnte und m.E. auch sollte. Zunächst einmal der biblische Ausgangstext:

„21 Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. 22 Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. 23 Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist – er hat sie als seinen Leib gerettet. 24 Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen. 25 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, 26 um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, 27 damit

er für sich die Gemeinde herrlich bereite, die keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. 28 So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. 29 Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. 30 Denn wir sind Glieder seines Leibes. 31 ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein‘ (1. Mose 2,24). 32 Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde. 33 Darum auch ihr: ein jeder liebe seine Frau wie sich selbst; die Frau aber habe Ehrfurcht vor dem Mann“ (Eph 5,21-33).

Um diesen Text angemessen zu interpretieren ist es unumgänglich, sich die christliche Trinitätslehre zu vergegenwärtigen. Es gibt in der kirchlichen Tradition verschiedene sich unterscheidende Weisen, diese zu artikulieren, wobei jedoch folgende Dinge immer gewahrt werden müssen, soll die Trinitätslehre christlich bleiben: Trinitätslehre ist kein Tritheismus (Dreigötterlehre) und auch ein Modalismus (ein Gott mit drei Gesichtern). In einer adäquaten Weise drückt man den Glauben an einen dreieinen Gott aus, wenn man die Dreiheit als Einheit und die Einheit als Dreiheit betont, oder anders formuliert: Jede der drei Personen (Vater, Sohn, Heiliger Geist) sind ewig und auf gleichwertige Weise Gott. Es sind keine drei Götter, die an einem Tisch sitzen und sich über die Menschheit unterhalten, sondern Gott ist die Dreieinigkeit. Der Ursprung des Glaubens an die Dreieinigkeit Gottes besteht in der Christuserfahrung mit der großen Frage: Wer ist Jesus Christus. Es ist genau diese Frage, die den Glauben an einen dreieinigen Gott befördert hat. Ist Jesus Christus bloß ein Mensch, dann ist Gott, einfach Gott, der diesen Menschen zu sich erhoben hat. Ist dieser Mensch Jesus Christus jedoch der menschengewordene Gott, kann nicht mehr an einem numerischen Einssein Gottesfestgehalten werden. Bezieht man alle biblischen Texte, die neben dem Sohn Gottes auch vom Geist Gottes, der vom Sohn klar unterschieden ist, sprechen mit ein, entsteht die Grundfrage nach dem Wesen Gottes. Wäre Gott numerisch Einer, wäre Menschwerdung nicht möglich, denn Gott müsste, indem er sein „Gottsein“ aufgibt, auch sein „Schöpfersein“ aufgeben. Genau diese fast nicht zu denkende Frage führt zum Glauben an die Dreieinigkeit Gottes, die in diesem Stadium nicht viel mehr besagt, als dass Gott zugleich Gott bleiben und Mensch werden kann. Mit andern Worten: Für Gott ist es kein Widerspruch, Gott und Mensch zu sein. Wäre dies nicht der Fall, wäre Jesus nicht der menschengewordene Gott (d.h. der Sohn Gottes). Die Trinitätslehre auf diese Weise zu verstehen, ist deshalb unverzichtbar, weil sonst nicht von der Erlösung der Menschheit in Jesus Christus gesprochen werden könnte. Denn wäre dieser Jesus nur ein Mensch und nicht der menschengewordene Gott, dann hätte jeder Mensch die Menschheit erlösen können. Zudem würde ausgesagt, die Menschheit hätte sich letztlich doch selbst erlöst. Würde man jedoch sagen, Gott sei nicht wirklich Mensch geworden, sondern Jesus sei nur eine Erscheinung Gottes, würde man nicht nur den Aussagen der Bibel widersprechen, sondern es wäre nicht mehr einzusehen, warum überhaupt die Geschichte Jesu einen Sinn haben sollte und warum Gott nicht einfach die Sünden vergeben hat. Nur wenn Gott als dreieiner Gott verstanden wird, d.h. als Gott, der zugleich Mensch werden und Gott bleiben kann, ist die Menschheit in und durch Jesus Christus erlöst. Jede andere Vorstellung, die nicht eine solche Weise des Heils bezeugt, widerspräche der in der Bibel bezeugten Heilsgeschichte.

3 Gott ist Liebe

Bevor wir jedoch zu unserer eigentlichen Frage nach der Rolle der Frau in der Gemeinde zurückgehen können, müssen wir noch einen weiteren Schritt in der Trinitätslehre gehen. Die Bibel erzählt uns die Geschichte: Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen eigenen Sohn für die Rettung der Welt hingegeben hat. Diese Reflexion der liebenden Hingabe Jesu für die Welt führte schlussendlich dazu, im ersten Johannesbrief zu sagen: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,16). Gott liebt nicht nur, sondern er ist die Liebe, d.h. sein Wesen besteht darin, die Liebe zu sein. Somit ist der klarste Ausdruck dessen, was Dreieinigkeit bedeutet damit ausgesagt: *Gott ist Liebe*. Nun ist es aber von höchster Bedeutung sich klarzumachen, was diese Liebe genau besagt. Die Liebe Gottes gegenüber den Menschen drückt sich durch die Hingabe des Sohnes für die Rettung der Welt aus, d.h. Gott wird Mensch, der sich für die Erlösung der Menschheit kreuzigen lässt. Anders ausgedrückt: Gott nimmt sein im Alten Testament angedrohtes Gericht auf sich selbst, verzichtet auf seine Herrschaft und erweist uns seine Liebe, indem er sich von Menschenhand verwerfen und umbringen lässt. Gott bestimmt sich gegenüber der Menschheit nicht durch Macht und Herrschaft, sondern durch liebende Selbsthingabe. Beziehen wir diese selbsthingebende Liebe wieder auf die Dreieinigkeit Gottes, kann gefolgert werden: Gott bestimmt auch sich selbst durch gegenseitige Selbsthingabe: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind ein Gott der gegenseitigen Selbsthingabe: *Gott ist Liebe*. Zusammenfassend und letztlich wichtig für unserer Frage nach der Rolle der Frau ist, dass Gott nicht monopersonal, sondern dreipersonal gedacht wird und dass diese Dreipersonalität darin besteht, dass Gott Liebe ist, die nicht in gegenseitigem Machtanspruch, sondern in gegenseitiger Liebe besteht.

4 Mann und Frau in der Gemeinde

4.1 Der Mann liebe seine Frau

Mit diesen Trinitätstheologischen Gedanken im Hinterkopf kehren wir zurück zu unserem Bibeltext. Außerordentlich auffällig wird hier von der Unterordnung der Frau unter dem Mann und von der Liebe des Mannes zur Frau gesprochen. Die Unterordnung der Frau unter den Mann in der Hinsicht zu interpretieren, dass die Frau dem Mann gehorchen müsse, verfehlt jedoch den tieferen Sinn dieses Textes. Denn ginge es um eine Machtposition, die der Mann gegenüber der Frau ausüben soll, wäre die Aufforderung, der Mann soll seinen Frau lieben, unverständlich. Diese Liebe wird zudem in Bezugnahme auf Christus und die Kirche gedeutet, was eine machttheoretische Auslegung nicht nur unmöglich macht, sondern geradezu dem Sinn des Textes diametral entgegengesetzt ist. Wird diese Spannung von Unterordnung und Liebe ernstgenommen, wäre der Schluss viel sinnvoller und dem Text entsprechender, wenn hierin der Versuch gesehen wird, wie der Autor des Epheserbriefes ein schwierig zu beschreibendes Verhältnis sprachlich zu fassen versuchte. Es wird weder gesagt, Mann und Frau seien gleich (wie im Sinne des heutigen Gender-Mainstreaming) noch wird gesagt, die Frau solle dem Mann blind gehorchen (wie im Sinne so mancher sogenannt bibeltreuen Positionen). Vielmehr wird ein spannungsvolles Verhältnis von Liebe und Unterordnung zur Sprache gebracht, welches die bleibende Spannung aber nicht auflöst, sondern gerade bestätigt.

Die Unterordnung der Frau unter dem Mann ist zwar das Erstgenannte in dem Text, jedoch das eigentlich Sekundäre. In der Bibel taucht des Öfteren die Rede davon auf, die Frau sei von dem Manne, wie es auch in der Genesis beschrieben wird: „Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm“ (Gen 2,22). Der Mann nun, der ja der „erste“ ist, hat nun gemäß unserem Ephesertext die Aufgabe, seine Frau zu lieben. Diese Liebe wird jedoch sogleich auf das Geheimnis Christi und seiner Gemeinde gedeutet. Aber nicht nur das, sondern es wird auch betont: Die Liebe, die Christus seiner Gemeinde gezeigt hat, solle der Mann seiner Frau zeigen: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben“ (Eph 5,25). Man muss also zum Schluss kommen: Christus, der sich für die Welt und für seine Gemeinde hingegeben hat, ist derjenige, der auf seine Machtposition, die ihm als menschgewordenen Gott gegenüber der Menschheit zusteht, verzichtet hat. Nicht umsonst, wird Vers 27 in der NGÜ die Gemeinde als Braut Christi verstanden: „Denn er möchte sie ‚zu einer Braut‘ von makelloser Schönheit machen, die heilig und untadelig und ohne Flecken und Runzeln oder irgendeine andere Unvollkommenheit vor ihn treten kann“ (Eph 5,27 NGÜ). Christus tritt gegenüber seiner Gemeinde (die potentiell die ganze Welt ist) in ein Eheverhältnis. Diese Eheverhältnis wird in Epheser 5 auf die Beziehung von Mann und Frau übertragen, was sich wie folgt interpretieren lässt: Gott hat in Jesus Christus auf seine Machtposition gegenüber der Menschheit verzichtet, indem er sich von der Menschheit hat ablehnen lassen und sie dennoch nicht verworfen hat. In der gleichen Weise soll der Mann gegenüber seiner Frau auf seine Machtposition verzichten, indem er sie liebt.

4.2 Die Frau unterordne sich dem Mann

Hat man dieses erste Moment in dieser Weise ausgelegt, wird sogleich ersichtlich, warum sich die Frau dem Mann und nicht der Mann der Frau unterordnen soll. Liebt ein Mann seine Frau in diesem christologisch-ekklesiologischen Sinn, d.h. verzichtet ein Mann gegenüber seiner Frau auf seinen Machtanspruch, entstände sogleich ein umgekehrtes Machtverhältnis: Die Frau würde über den Mann herrschen. Da jedoch auch dies nicht die Absicht sein kann, soll sich die Frau unterordnen, damit auch sie nicht in die Gefahr läuft, gegenüber dem Mann in einen ungebührliche Machtposition zu kommen. Käme sie in eine solche Position, würde dies theologische die Erhebung des Menschen über Gott bedeuten. Denn Gott hat sich für die Menschheit hingegeben. In einem gewissen Sinne hat Gott sich zwar in seiner Menschwerdung und seinem Tod am Kreuz genau darauf eingelassen. Jedoch vollendet sich der christliche Glaube nicht nur in der Hingabe, sondern in der Auferstehung Christi am Ostermorgen, der ein Vornahme der Auferstehung der Menschheit ist. Die Herrschaft der Frau über den Mann käme der Herrschaft der Menschheit über Gott gleich und würde an Karfreitag stehenbleiben: Gott ist tot und der Mensch ist Herr, wäre die Konsequenz eines solchen Verständnisses.

Würde man auf der anderen Seite auf die Herrschaft des Mannes über die Frau bestehen, wäre man im wahrsten Sinne des Wortes hoffnungslos. Man würde nämlich damit theologisch aussagen, Gott bestehe gegenüber der Menschheit auf sein Recht zur Herrschaft. Damit kann aber nicht mehr genügend ausgesagt werden, Gott habe sich für die Menschheit hingegeben und führt anstelle zur Betonung eines herrschsüchtigen Gottes, der die Menschheit zu dem was Gott will, zwingt. Beide Positionen nehmen die Bibel in ihrer Gesamtheit nicht genügend ernst. Beide Positionen bezeugen etwas Wahres, können es jedoch nicht konsequent zur Sprache bringen. Der menschgewordene Gott, Jesus Christus hat sich am Kreuz für die Menschheit hingegeben und ist am Ostermorgen auferstanden und ist deshalb der wahre Herr, der seine Macht jedoch nicht als Herrschaft ausübt, sondern in Liebe. Und diese Liebe ist es, die sich in der Gemeinde Christi zwischen den Geschlechtern und auch zwischen allen sonstigen Unterscheidungsmerkmalen wie Sklave und Freier, Jude und Grieche (Gal 3,28) ausdrücken soll. Nicht der Unterschied wird geleugnet, aber er darf nicht machtpolitisch missbraucht werden.

4.3 Fazit

Zusammengenommen wird in diesem Text auf eine Neujustierung der Machtverhältnisse angespielt. Weder der Mann soll über die Frau herrschen noch soll die Frau über den Mann herrschen. Dieser Ausgangslage entsprechend kann nun darüber reflektiert werden, was dies für eine Organisation bedeutet, in der ja notwendig Macht ausgeübt werden muss. Jede Organisation, die keine Macht ausübt, kann nichts bewegen. Unter Macht wird hier jeglicher Aspekt der Entscheidung verstanden. Diese Macht beginnt bereits in der Entscheidung, wann, wie, wo und ob überhaupt etwas gemacht wird. Diese Macht geht jedoch weiter in der bereits eingangs erwähnten Ausübung verschiedener Ämter wie die des JG- und Sonntagsschulleiters. Schließlich geht diese Machtausübung in das Amt der Gemeindeleitung. An allen diesen Orten wird und muss Macht ausgeübt werden. Aufgrund der hier dargelegten These der Neujustierung der Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau, kann eine Gemeinde, solange es um die Ausübung von Macht geht, nicht darauf verzichten, Frauen potentiell an allen diesen Orten einzusetzen. Um Macht biblisch ausleben zu können ist es nicht nur erlaubt, Frauen in solche Ämter einzusetzen, sondern geradezu gefordert. Dies soll selbstverständlich nicht als zwingenden Automatismus oder als Frauenquote verstanden werden, sondern nur mit Nachdruck darauf hinweisen: Macht kann am besten im Verhältnis von Mann und Frau ausgeübt werden.